

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 41 (1989)
Heft: 16

Rubrik: Radio-kritisch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Widersprüchlichkeit aus den Erzählungen der Betroffenen. Zu dieser offenen Form gehört auch die Masse des vorgelegten Materials, das aber nur eine Auswahl darstellt. Die viereinhalb Stunden, die der Film nun dauert, wurden aus 82 Interviews und insgesamt 120 Stunden belichtetem Material ausgewählt. Zu diesem Material gehören auch Archivaufnahmen – etwa von Barbies Tätigkeit in Bolivien, wo er sich mit amerikanischer Hilfe unter dem Namen Klaus Altmann versteckt hielt und später ein Freund des Diktators Banzer wurde. Auch mit dem «lächelnden Gesicht der Bestie» wird der Zuschauer konfrontiert. Man erlebt Barbie als gemütlichen Saufkumpan und aufmerksamen Familienvater – und doch ist es der gleiche Mann, der am 6. April 1944 persönlich die Verhaftung und Deportation von 44 jüdischen Kindern durchführte, der bis zuletzt mit verbissenem Fanatismus jüdische Männer und Frauen sowie Widerstandskämpfer foltern und in die Gaskammern Osteuropas transportieren liess. «Verbrechen gegen die Menschlichkeit» heissen die Greueltaten, für die man Barbie 1987 zur Rechenschaft zog, während seine «gewöhnlichen» Kriegsverbrechen verjährt waren. Es läuft einem kalt den Rücken herunter, wenn man den Eurasier Jacques Vergès, der sich seinerzeit als Verteidiger der algerischen Befreiungsfront F.L.N. einen Namen machte, als versierten Verteidiger des Naziverbrechers erlebt.

Wie «Le chagrin et la pitié» und «The Memory of Justice» ist auch «Hotel Terminus» ein historisches Dokument ersten Ranges, gleichzeitig aber auch ein leidenschaftlicher Aufschrei gegen das Vergessen. Der Film vermittelt einen Einblick in die Abgründe der menschlichen Seele – und löst gerade mit die-

sem Aspekt widersprüchliche Reaktionen aus, denn die Konfrontation mit dem Bösen der andern ist immer auch eine solche mit dem Bösen in uns selbst. «Für mich ist der grösste Feind, grösser als Barbie oder der C.I.C., die moralische Gleichgültigkeit», sagt Ophüls. «Hotel Terminus» ist ein bitterer Protest gegen diese Gleichgültigkeit.

Doch gibt es nicht auch den Prozess der Abstumpfung? So haben mich beispielsweise im Bericht der einst von Barbie gefolterten Simone Lagrange weniger die Schilderung von Barbies Untaten entrüstet, als dass mich der Hinweis auf jene verschwundene Madame Bontout bewegte, die bei der Verhaftung der Familie Lagrange versucht hatte, die damals 13jährige Simone zu retten. ««Hotel Terminus» ähnelt ein wenig den Untersuchungen von «Columbo»», sagt Ophüls, «und manchmal wird daraus sogar eine finstere Komödie, gebraut aus Ironie, Polemik und Sarkasmus.» Diese Charakterisierung des Filmautors entspricht der Wirkung, die «Hotel Terminus» in weiten Teilen auf mich gehabt hat. So musste ich erst Distanz zum Film gewinnen, um das zu erleben, was mir den geschilderten Ereignissen gegenüber angebrachter erschien als Ironie, Polemik und Sarkasmus – nämlich Trauer. Als Ganzes genommen hat «Hotel Terminus» in mir den Eindruck einer gewaltigen «Comédie inhumaine» hinterlassen, in der jeder seine vorgegebene Rolle spielt – seinem Schicksal und seiner inneren Disposition entsprechend. Doch solche Fragen, die Marcel Ophüls mit seinem Film provoziert, wird letztlich jeder Betrachter für sich selbst beantworten müssen. ■

Ursula Ganz-Blättler

Distanz, nicht Nachvollzug

Zur historischen Sendereihe «Vor 50 Jahren» in Radio DRS 1 und 2

Wer jeweils um halb acht morgens per (Radio-)Wecker zu erwachen pflegt, wird womöglich seit kurzem durch ungewöhnliche Nachrichtenmeldungen aus dem Schlaf gerissen. Die Lage spitzt sich zu in Europa: In der Stadt Danzig werden flammende nationaldeutsche Ansprachen gehalten, ein Schweizer Bundesrat beschwört mit bebender Stimme die Treue zur Heimerde, England und Frankreich erklären Deutschland den Krieg, und die Schweizerische Depeschenagentur verliert keine Wettermeldungen mehr. Es herrscht Krieg in Europa, und die kommenden fünf Jahre werden auch an der «Friedensinsel» Schweiz nicht spurlos vorübergehen.

Aus dem Jahr 1939 stammen die Nachrichtenmeldungen, die seit 1. August und noch bis Ende Jahr jeden Werktagmorgen um 7.30 Uhr über den Äther gehen. Radio Beromünster lässt grüssen, und selbst die Stimme des Sprechers ist dieselbe wie damals. Zwar haben sich die Originaltexte der Depeschenagenturmeldungen nicht auch im Originalton erhalten, doch hat man die bekannten «Radiostimmen» von damals nochmals

aufgeboten und ins Studio geholt – wie zum Beispiel Otto Steiger (vgl. das nachfolgende Porträt). Zu jedem Nachrichtenblock gehört mindestens ein Zeitdokument in Schrift oder Ton, sei es ein Ausschnitt aus einer Rede, sei es das Rattern von Maschinengewehren anlässlich einer gutschweizerischen Gefechtsübung, das Jubeln der Menge als Antwort auf ein weiteres rhetorisches Lehr- und Meisterstück aus jener Zeit.

Und wozu das alles? Die Sendereihe «Vor 50 Jahren», von der Redaktion Gesellschaft von Radio DRS konzipiert in Hinblick auf die bevorstehenden Gedenkfeiern so mancher einschneidender Kriegereignisse im In- und Ausland, möchte Erinnerungen wecken und Auseinandersetzungen ermöglichen. Tatsächlich haben Bilder aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges gerade Hochkonjunktur, werden die Filme aus dem Reichspropagandaministerium, neu montiert und mit einem kritischen Kommentar versehen, in solcher Häufung gezeigt, dass die Gefahr der Abnutzung besteht. Anders ist es bei den Tondokumenten: Hier hat man höchstens die Stakkato-Stimme von Adolf Hitler mit dem typischen abrupten Umschlagen ins Fanatisch-Heisere auf Anhieb im Ohr. Davon abgesehen, besteht noch die Möglichkeit und Chance, sachlich hinzuhören, um auf Nuancen der Stilmittel – oder der Artikulation – zu achten.

Erstaunlich fremd, wie uns «Nachgeborenen» eine bundesrätliche Ansprache vom August 1939 in den Ohren klingt. Wie fällt es uns heute auf, das Pathos, mit welchem damals, im Angesicht der Bedrohung, die alten eidgenössischen Tugenden der Vaterlandsliebe und Wehrbereitschaft neu beschworen wurden! Die Spannung, sie wird fühlbar allein schon in

dem, was zwischen den Worten, zwischen den Zeilen mit-schwingt.

Themenschwerpunkte am Samstag

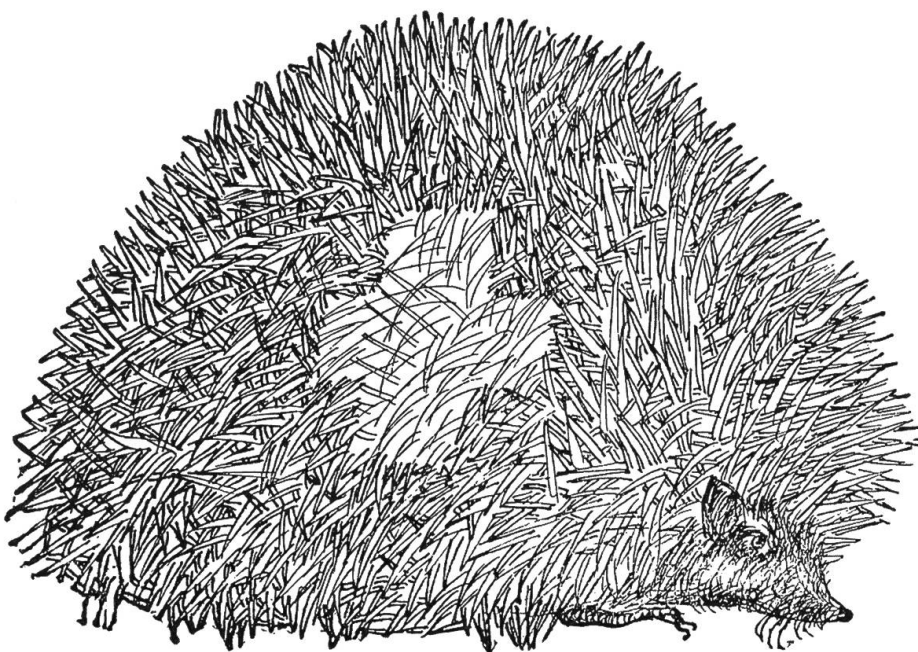
Zur umfangreichen radiophonischen Aufarbeitung der damaligen Zeit zwischen Landesausstellung, Mobilmachung und Anbauschlacht gehören auch längere Beiträge, die sich eingehend mit einzelnen historischen Problemkreisen wie der Flüchtlingsproblematik oder der Stellung der Frau in der Aktivdienstzeit auseinandersetzen. Dies geschieht mehrheitlich in traditioneller Form, also in Gesprächen mit Experten, in dokumentarischen Porträts oder in der Befragung von Zeitzeugen. Solchen Themenschwerpunkten, in halbstündigen Sondersendungen am frühen Samstagnachmittag behandelt, sind jeweils kurze «Meldungen der Woche» vorangesetzt. Hier ergibt sich derselbe Effekt wie auch in den allmorgendlichen «Nachrichten-

sendungen»: Das Geschehen wird quasi gegenwärtig, nachvollziehbar. Hätte man seitens der Redaktion auf diesen «Special Effect» besonderen Wert gelegt, so wäre man hier wohl noch weitergegangen, hätte womöglich per Geräuschkulisse, passendem Rauschpegel und einigen geschickt platzierten akustischen Schockeffekten für die Illusion von Kriegszeitrealität gesorgt. Genau das aber war nicht Sinn der Sache: aus der akustisch wiederbelebten Zeit der Mobilmachung einfach ein Radioabenteuer im Stil des jungen Orson Welles zu machen.

Erinnerung; Geschichte

«Wir möchten anregen zu Gedanken, nicht bloss zu Emotionen», meint dazu Gerhard Dillier, Mitinitiant des Projekts «Vor 50 Jahren». «Wir möchten erhehlen, Stimmungen von damals vermitteln und den Hörer mit seiner eigenen Reaktion auf Vertrautes oder weniger Vertrautes konfrontieren.» So ge-

Die Schweiz im Krieg; Illustration aus «Schweizer Zeitung am Sonntag», 19. März 1939.



mischt wie das Zielpublikum ist dabei der Stab der Mitwirkenden an dem Langzeitprojekt: Wer aus der Zeit vor fünfzig Jahren persönliche Erinnerungen mitbringt, hat einen anderen Zugang zu den Dingen als jener, dem dies alles «bloss» Zeitgeschichte ist. Von daher äussern sich die verantwortlichen Redaktoren auch nur sehr vorsichtig zur (politischen) Ausrichtung ihrer historischen Recherche: Es

sei hier eine mehrdimensionale journalistische Aufarbeitung des Geschehens bezweckt, wurde an der Pressekonferenz betont. Andererseits wird mit Stolz auf die Mitwirkung namhafter Schweizer Historiker verwiesen, die das Projekt laufend, mit Rat und Kritik, begleiten würden.

Es sind inzwischen bereits Stimmen laut geworden, die der Radio-Geschichtslektion in Raten eine gewisse (Links-)Tendenz nicht absprechen wollen oder können (vgl. etwa die «Neue Zürcher Zeitung» vom 7./8. August). Im Zentrum der Auseinandersetzung wird wohl auch bei künftigen Debatten um einzelne Sendungen (und einzelne Sendungsmacher) die nach wie vor heiss diskutierte «Gretchenfrage» stehen: blieb unser Land vom Krieg verschont, weil es speziell gut gerüstet war – oder weil es (spezielle) Rüstungsgüter exportierte?

Die Geschichte lebt letztlich von kontroversen Meinungen und Ansichten, die Geschichtsschreibung nicht zuletzt auch von den Kontroversen, die sie auslöst. Tabubrüche sind im Fall der eingehenden Auseinandersetzung mit der nächstliegenden Vergangenheit niemals auszuschliessen – ob hier aber auch die Chance zur Reflexion und zum Gespräch, nicht nur unter «Fachleuten», wahrgenommen wird, das wird sich weisen. ■

Karin Ackermann

Die «Stimme der Nation»

Otto Steiger – offizieller Schweizer Nachrichtensprecher während des Zweiten Weltkriegs – im Porträt

«Im ganzen Schweizerland wurde heute der Geburtstag der Eidgenossenschaft feierlich begangen.» – Gleich oder ähnlich tönt es seit dem ersten August jeden Werktag auf Radio DRS 1, immer morgens um halb acht. In der Sendereihe «Vor 50 Jahren» sind bis Ende dieses Jahres Radio-Nachrichten von 1939 zu hören. Wem gehört die Stimme, die mit so klarem Ausdruck und dezidierter Betonung der Sprache Meldungen von damals verliest? Vielen ist Otto Steiger eher als Schriftsteller denn als Nachrichtensprecher ein Begriff. Kaum verwunderlich, denn «damals waren die Sprecher unbekannt, ihre Namen wurden nicht genannt», erklärt der Achtzigjährige im Gespräch. Sein Alter gäbe man ihm nicht: Schon rein äusserlich wirkt er um viele Jahre jünger, aber auch durch seine geistige Frische, mit der er zu erzählen weiss und den Zuhörer in Atem hält.

Fast zehn Jahre – von 1933 bis 1942 – hat Otto Steiger am Radio die Nachrichten gelesen, die damals noch von der Schweizerischen Depeschagentur, der «sda», zusammengestellt und redigiert wurden. Er war eine Zeit lang dort auch als Redaktor tätig.

Wie wurde Otto Steiger, der damals in Bern als Lehrer sein Brot verdiente, Nachrichtensprecher? «Das war ganz eine komische Sache und wie so vieles im Leben scheinbar Zufall», antwortet er. Nachts sei er einmal mit dem

«Vor 50 Jahren»

Noch bis Jahresende bringen die DRS-Sender 1 und 2 regelmässig Gedenksendungen an die Zeit vor, während und nach dem Kriegsausbruch vor fünfzig Jahren. Das Projekt umfasst drei verschiedene Sendeformen:

Jeden Werktag um 7.30 Uhr greift ein Kurzbeitrag von fünf Minuten Länge Ereignisse vom gleichen Werktag damals auf, und zwar anhand von originalen Tagesmeldungen der Depeschagentur sowie Ton- und (gelesenen) Schriftdokumenten. Zweitausstrahlung: Gleichtags um 20.05 Uhr, Radio DRS 1.

Jeden Samstag um 13.30 Uhr folgt eine Zusammenfassung der Radiomeldungen der Woche damals, gefolgt von einer Schwerpunktsetzung zum «Ereignis der Woche». Themen wie Flüchtlingspolitik, Pressekontrolle, Rationierung, Kriegswirtschaft, Spionage, Waffenausfuhr u. a. werden aufgearbeitet, journalistisch zwar, doch unter der wissenschaftlichen Aufsicht namhafter Historiker. Zweitausstrahlung: Montag, 9.05 Uhr, DRS 2.

Im Rahmen des regulären Abendprogramms von DRS 1 («Z. B.», «Doppelpunkt», «Land und Leute») werden alle zwei bis drei Wochen Themen vertieft behandelt oder illustriert. Porträts führender Politiker, internationale Beziehungen, die Rolle der Frau, Antisemitismus und vieles andere mehr sollen hier zur Sprache kommen. Zweitausstrahlung jeweils Dienstag, 10.00 Uhr («Z. B.»), Mittwoch in einer Woche, 10.00 Uhr («Doppelpunkt»), Freitag in einer Woche, 9.00 Uhr («Land und Leute»).

Otto Steiger, Nachrichtensprecher, Lehrer, Schriftsteller.

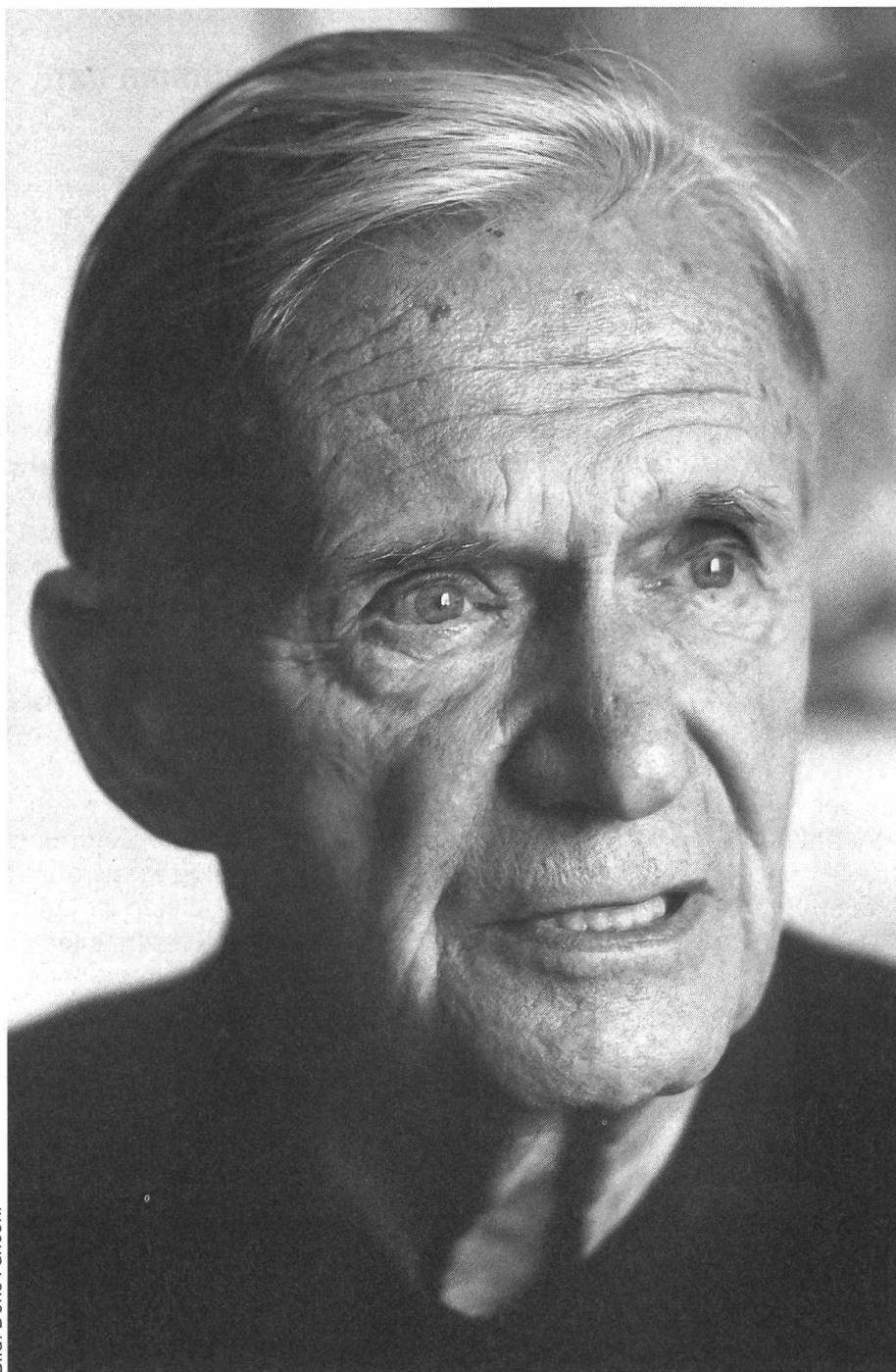


Bild: Doris Fanconi

so wichtig, dass man ihn verstecken wollte, doch er protestierte: «Man kann ja niemanden irgendwo in einen Keller sperren und nur herauskommen lassen zum Nachrichtenlesen.» Und er fügt hinzu: «Mit der Zeit war dieses Thema auch nicht mehr so brennend aktuell. Als ich 1943 vom Radio wegging, sagte kein Mensch mehr, dass ich «die Stimme der Nation» sei. Alles war viel weniger theatralisch, als es heute erscheint.»

Erinnerungen an damals

Jedem Nachrichtensprecher war es überlassen, wie er die Meldungen betonte. Otto Steiger legte Wert darauf, keine persönlichen Gefühle beim Sprechen durchblicken zu lassen: «Ich betrachte mich als Medium. Auch wenn es geheissen hätte, die Schweiz befinde sich im Krieg, ich hätte es wie alles übrige gelesen.» Wie jeder andere Schweizer Wehrmann wurde auch Steiger zu Beginn des Krieges eingezogen, erhielt allerdings nach einem Monat Dienst einen vierzehntägigen Urlaub. Er sollte unsichere Sprecher auf ihre Aufgabe vorbereiten, was er als Unsinn betrachtete: In zwei Wochen könne man niemandem beibringen, anders zu reden. Während des Urlaubs traf Otto Steiger einen Bekannten, der ihn im Armee-stab haben wollte. So arbeitete er am Tag in der Abteilung «Presse und Rundfunk» bei der Filmzensur, am Morgen, Mittag und Abend las er Nachrichten. Zuerst redigierte Otto Steiger die Meldungen noch selber, später blieb ihm dafür keine Zeit mehr.

Wie wirken die Nachrichten von anno dazumal heute auf

Tram heimgefahren. Vor ihm hätten zwei Leute gesessen. Der eine erzählte dem andern, dass das Radio einen Nachrichtensprecher suche. Tags darauf habe er vorgesprochen und hätte gleich anfangen können. «Keine Rede vom grossen Star. Ich habe mich einfach angemeldet», meint Otto Steiger mit der ihm eigenen Bescheidenheit. Angesprochen auf den Titel «Stimme der Nation», der ihm von verschiedenen Seiten zuge-

sprochen worden ist, wehrt er ab: «Das ist gewiss übertrieben.»

Otto Steiger wurde zum offiziellen Nachrichtensprecher der Schweizer Regierung ernannt für den Fall, dass die Deutschen einmarschieren sollten. Diese pflegten in ähnlichen Fällen durch die Sprecher des besetzten Landes die Bevölkerung dazu aufzufordern, keinen Widerstand zu leisten. Die Person Otto Steigers war den Behörden

ihn? «Das ist eine wichtige Frage. Ja, manches wirkt komisch.» Wenn einer Nachrichten lese, konzentriere er sich auf das Sprechen, so dass er vom Inhalt der Nachricht gar nicht so viel mitbekomme. «Ich habe nicht einmal gewusst, wie das Wetter wird», meint Otto Steiger schmunzelnd. Jetzt, beim erneuten Lesen, werden Erinnerungen in ihm wach: Verdunkelung, Lebensmittelrationierung, englische Bomber auf dem Weg nach Italien, Schüsse der Flugabwehr. Mit der ihm eigenen Ruhe erzählt Otto Steiger. «Man hat sich eben langsam an die Situation gewöhnt, so wie man sich heute an furchtbare Sachen gewöhnt: zum Beispiel an das Ozonloch, an Aids, an die Abholzung der Regenwälder. Einer, der das alles nicht kennt, könnte zur Ansicht gelangen, dass man in diesem Fall nicht weiterleben kann. Und doch leben wir fröhlich weiter und finden, es gehe ganz gut.»

Auch heute noch verfolgt Otto Steiger das Weltgeschehen mit wachsamen Augen. Nicht von ungefähr hat Radio DRS den ehemaligen Nachrichtensprecher angefragt, die Meldungen von einst neu zu lesen. Die gesprochenen Texte wurden zwar in ihrem Wortlaut archiviert, aber nicht im Originalton, der doch für ein authentisches Stimmungsbild so wichtig wäre.

Ist der heutige Stil anders als damals? «Ja», meint Otto Steiger, «vor allem der offizielle.» Und er bekundet seine Mühe mit dem damaligen Pathos, mit welchem die an sich schon dramatische Situation noch hochgespielt wurde. «Man hätte nicht so tun sollen, als wäre der Weltuntergang gerade über dem Mont Blanc. Das habe ich nie gern gehabt. Darum habe ich auch immer gesagt, wenn ich lese, möchte ich das in völliger Ruhe tun.» ■

Peter Schulz

Aspekte der Medienkultur Schweiz

Armin Walpen/Franz A. Zölch (Hg.): Beiträge zur Kommunikations- und Medienpolitik, Bände 1 bis 11. Verlag Sauerländer, Aarau/Frankfurt a. M., 1981 ff.

Die Medien als Thema an Hochschulen und in Verlagsprogrammen – wir beziehen uns auf die deutsche Schweiz – haben auch 1989 noch Seltenheitswert. Die Tatsache, dass der Verlag Sauerländer in Aarau seit 1981 eine Reihe «Beiträge zur Kommunikations- und Medienpolitik» herausgibt, muss allein schon deshalb Lob und Anerkennung finden. Die beiden Medienspezialisten Armin Walpen und Franz A. Zölch garantieren überdies für Qualität bei der Herausgeberschaft.

Eine Besonderheit der Reihe ist, dass sie sich vornehmlich auf die helvetischen Dimensionen beschränkt und kaum je in die internationale Diskussion eingreift. Sie müsste deshalb eher mit «Beiträge zur schweizerischen Kommunikations- und Medienpolitik» betitelt sein.

Doch schauen wir uns zunächst die Reihe näher an. Was bringen die bisher erschienenen elf Bände? Es ist erfreulich festzustellen, dass die Medien in einem breiten Sinn einbezogen werden: Presse (Zeitungen und

Zeitschriften), Radio und Fernsehen (SRG und Lokalradio), Neue Medien und Film. Ebenso wird der Begriff «Kommunikations- und Medien-Politik» weit ausgelegt. Historische, soziologische, ökonomische, psychologische und kulturelle Themen finden Platz. Die Autoren kommen aus der Wissenschaft, der Politik und der publizistischen Praxis. Die einzelnen Bände haben die Form von Sammelbänden anerkannter Persönlichkeiten (Markus Kutter, Leon Schlumpf, Leo Schürmann), von wissenschaftlichen Abhandlungen (Louis Bosshart, Stefan Ospel, Peter Ziegler) und Forschungsberichten (Peter Hunziker/Horst Willi Schors, Ulrich Saxer). Mit dabei sind zwei Essays (Oskar Reck, Martin Schlappner) und eine Festschrift (für Oskar Reck).

Schon diese allgemeinen Bemerkungen zu den bisher elf Bänden über acht Jahre, die mit einem jeweiligen Umfang zwischen meist hundert bis zweihundert Seiten erschienen sind, verweisen auf die Stärken und Schwächen der Reihe: Auf der einen Seite grosse Vielfalt an ausgewählten Autoren, Inhalten und Formen; auf der andern Seite der Eindruck des Zufälligen, Beliebigen. Vor allem stört, dass offensichtlich keine klaren Vorstellungen über die potentielle Leserschaft bestehen. Da gibt es den Essay, der sich an ein ganz breites Publikum wendet; da gibt es Forschungsberichte, die nur für eine sehr spezielle Leserschaft von Interesse sind. So fragt man sich: Wem dient die Reihe? Ist sie Forum für die Wissenschaft der Medien oder ist sie Verständnishilfe für ein breiteres, interessiertes Publikum? Eine klarere Ausrichtung in Zukunft würde wohl dem Verlag und der Reihe gut tun.

Wir greifen in der Folge vier Publikationen heraus, die eine